

ANKLANG

Februar/März 2016

Gemeindebrief der Ev.-luth. Kirchengemeinde
St. Markus in der Südstadt



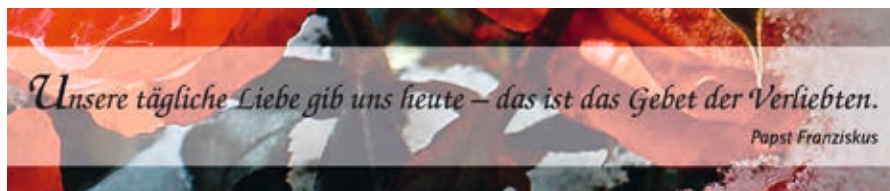
Foto: G. Zimm

Schluss mit lustig ...

Gemeinden, die keine Frucht mehr bringen,
weil sie unter sich bleiben wollen,
sei das Gleichnis vom Feigenbaum eine Warnung:
Es gibt den Mann mit der Axt.



Geistlicher Impuls.....	3
Gottesdienste.....	4
Lichtbildervortrag Nordindien und Nepal	5
Pfarrstellen	6
Ende und Anfang	7
Menschen in Not.....	8
Weltgebetstag Kuba.....	12
Bildbetrachtung	14
Hauskreise	15
Geld	16
Spendenaufruf	17
Humor	18
Geschichte	20
Mystik.....	30
Konfirmanden	32
Jugend.....	33
Kinder.....	34
Abendmahl mit Kindern?.....	36
Kunst in Braunschweig	38
Erzählfiguren.....	40
Ausstellung.....	41
Konzerte	42
Blutspendetag.....	43
Wir laden ein	44
Amtliches.....	46
Wir sind für Sie da.....	47
Anklang – Impressum	47



Liebe Leserinnen und Leser,

da saß ich in der Kirche mal nicht auf meinem Platz neben dem Pult und schaute durch die Kirche in südwestliche Richtung. Auf einmal stand sie vor mir, die farbige Glasfenster-Eins. Und wie das so ist, so weist jede eins mit ihrer Spitze gen Himmel.

Mir kam das erste Gebot in den Sinn, wie wir es kennen: „Ich bin der HERR, dein Gott.“ (2. Mose 20, 2). Mit den großen Buchstaben sieht es immer irgendwie falsch aus. Es ist aber absichtlich so geschrieben, um anzuzeigen, dass der, um den es hier geht, kein Herr im üblichen Sinn ist, sondern der HERR. Eigentlich steht da auch nicht HERR, sondern Jahwe, also der Name Gottes.

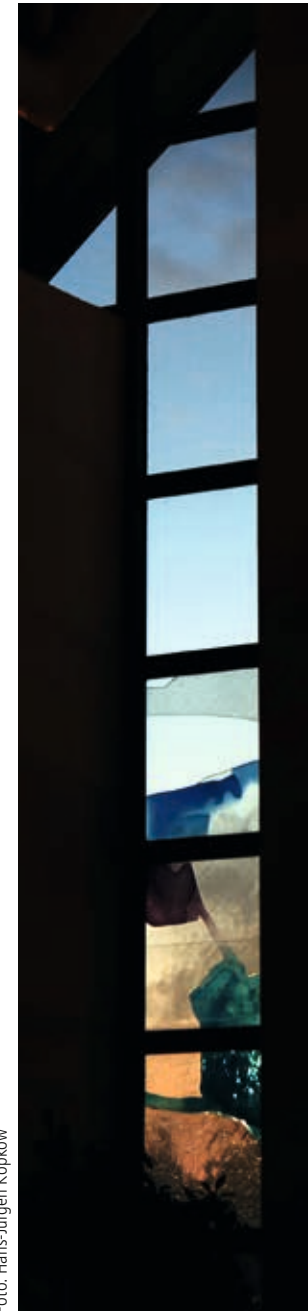
Die Sprachwissenschaftler sind der Meinung, dass sich Gott mit seinem „Namen“ nicht festlegt, und übersetzen Jahwe mit „Ich-bin-da“. Und auf einmal ist das 1. Gebot keine Herrschaftsansage, sondern ein Versprechen: Der, der unser Gott ist, will für uns da sein, wie er immer schon für uns da gewesen ist und wie er immer für uns da sein wird.

Dieses Gebot steht nicht umsonst an erster Stelle. Das Wichtigste steht immer an erster Stelle. Wenn klar ist, dass Gott an erster Stelle steht und immer da, immer bei uns ist, ergibt sich alles andere fast wie von selbst.

In diesem Sinn sind auch die anderen Gebote nicht dazu da, um uns einzuschränken. Nein. Sie wollen uns helfen, dass es kein Chaos gibt und dass unser Leben gelingt. Lassen wir ihn das Wichtigste in unserem Leben sein. Dann wird es gut.

Ihr Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow

Foto: Hans-Jürgen Kopkow





Die St.-Markus-Kirche ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Foto: Hans-Jürgen Kopkow

			Mascherode	Südstadt	
So	7.2.	Gottesdienst	10:00		Willenbockel
So	14.2.	Gottesdienst	9:30	11:00	Kopkow
So	21.2.	Abendgottesdienst & Konzert		18:00	Kopkow
So	28.2.	Gottesdienst & Abendmahl	9:30	11:00	Kopkow
Fr	4.3.	Weltgebetstag	18:00	18:00	Teams
So	6.3.	Gottesdienst & Posaunenchor		10:00	Neue
So	13.3.	Gottesdienst	9:30	11:00	Kopkow
So	20.3.	Abendgottesdienst & Konzert	18:00		Kopkow
Do	24.3.	Gottesdienst & Abendmahl	18:00		Kopkow
Fr	25.3.	Gottesdienst & Abendmahl	9:30	11:00	Kopkow
So	27.3.	Gottesdienst	6:00	10:00	Kopkow
Mo	28.3.	Gottesdienst	10:00		Kopkow
So	3.4.	Gottesdienst & Posaunenchor	10:00		Hein

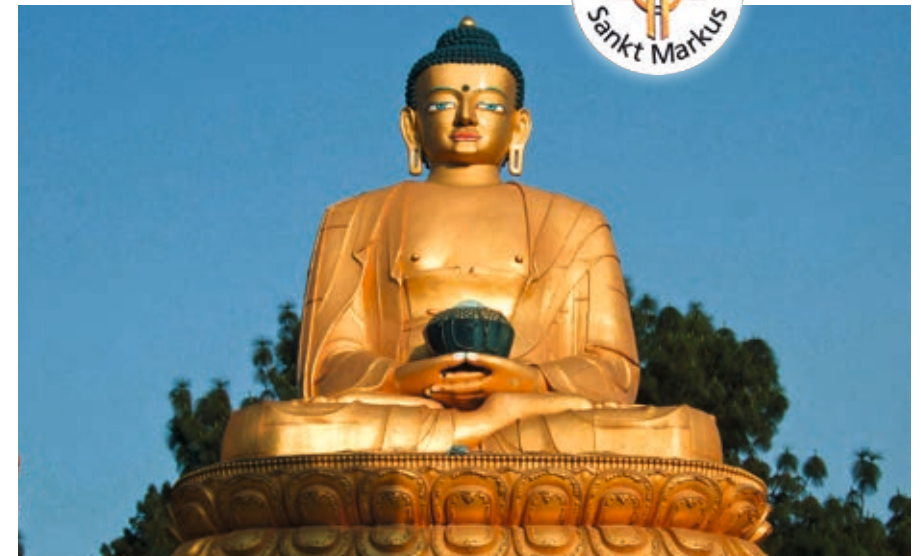
Wer nach Mascherode am Sonntag zum Gottesdienst mitgenommen werden will, meldet sich bitte Donnerstag bis 12.00 Uhr im Gemeindebüro (Tel. 691453).



Lichtbildervortrag, 12. Februar,
Heidehöhe 28, 19.00 Uhr

Nordindien und Nepal – Auf Buddhas Spuren

Eine goldene Spitze leuchtet in der Abendsonne, das Klingeln vieler Gebetsglocken übertönt das Gemurmel der Pilger, die täglich ihre Runden um den Bodnath Stupa drehen. Ob in Nepal oder Nordindien, überall stößt man auf unzählige weißgetünchte Reliquenschreine Buddhas.



Fotos: Henriette Lavaulx-Vrecourt

Geboren in Lumbini, einem Grenzort zwischen Indien und Nepal, hat Buddha nach seiner Erleuchtung den nordindischen Raum bereist und seine Lehre verbreitet. Über seine zahlreichen Schüler gelangte der Buddhismus nach Nepal und viele andere Regionen im Himalaya und weit darüber hinaus: z. B. Sarnath, wo Buddha seine erste

Predigt hielt; Bodh Gaya, der Ort seiner Erleuchtung; Nepal, das Ziel vieler tibetischer Buddhisten.

Als Studiosus-Reiseleiterin führe ich Sie virtuell mit meinem Lichtbildervortrag zu einigen der wichtigsten Stationen des Buddhismus in Nordindien und Nepal.

Henriette Lavaulx-Vrecourt



84 zusätzliche Pfarrstellen

Das Märchen

Ein Bericht der Braunschweiger Zeitung von der letzten Tagung der Landessynode Ende November löste allgemein Verwunderung aus. In Zeiten, wo überall – auch im Braunschweiger Süden Pfarrstellen – gestrichen werden, stand in der Braunschweiger Zeitung zu lesen, dass die Landeskirche für 84 zusätzliche Pfarrstellen sorgen würde.

Natürlich lag der Pressemitteilung ein Missverständnis zugrunde. Richtig hätte es heißen müssen, dass die Landeskirche bis zum Jahr 2030 nur 84 neue Pfarrerrinnen und Pfarrer einstellen will, obwohl 156 Pfarrerrinnen und Pfarrer in den Ruhestand gehen. Und damit wäre klar gewesen: Es werden eben keine zusätzlichen Stellen geschaffen, ja es werden nicht einmal die frei werdenden Stellen neu besetzt. Es kann fast die Hälfte aller frei werdenden Stellen nicht neu besetzt werden.

Pfarrer Dr. Martin Senftleben, ehemals Vorsitzender des Braunschweiger Pfarrervereins, stellt dazu fest: „Man rechnet immer noch damit, dass sich der Pfarrstellenschnitt in Zukunft vergrößern, mit anderen Worten der Arbeitsumfang für Pfarrer/innen weiter zunehmen wird.“ Die Pfarrstellensituation wird sich dadurch weiter verschärfen, dass es für die frei werdenden Stellen auf absehbare Zeit zu wenig Bewerberinnen und Bewerber geben wird. Dr. Martin Senftleben weiß aus den Zahlen: „Es gibt viel zu wenig Theologiestudierende und viel zu viele Ruhestandseintritte in den kommenden 20 Jahren.“

Bei aller Ernüchterung steckt in dieser Analyse auch eine ermutigende Nachricht – für die nämlich, die überlegen, ob sie nicht Theologie studieren und Pfarrer bzw. Pfarrerin werden sollten. Wo gibt es schon so etwas wie eine „Arbeitsplatzgarantie“?

Hans-Jürgen Kopkow



Foto: Tillmann

In das Dunkel der Passionszeit – und der Passion eines jeden Lebens – fällt schon das Licht von Ostern. Ohne dieses Licht könnten wir die Dunkelheit nicht aushalten. Doch es wird nicht Ostern ohne die Passion. Die sechs Wochen dieser Zeit können eine Schule der Geduld sein, eine Schule des Vertrauens, eine Schule der Hoffnung – eine Schule des Lebens.



**Neu anfangen zu können
ein einziges Mal wenigstens
nichts aufzuräumen haben
weglegen und lassen dürfen
was nicht fertig wurde
einen Abschnitt machen können
bis auf den Grund
ein Meer zwischen gestern und heute bringen
ein einziges Mal wenigstens
ein Neuer sein dürfen
das ist's
was einen hinübertreibt über die Wasser
dieser große stille Morgenwunsch
jedes neuen Tages
jedes neuen Jahres
mit seinem schönen Mutigwerden
mit dünnen spinnigen Armen
aber greift es herüber
schattenhaft, schadenfroh
und kettet jedes Heute
mit hundert kleinen Zetteleien
an Gestern und saugt sich herzblutgierig
an ihm fest
und lähmt ihm gleich das Beste wieder,
das es hat:
Den frohen Mut, neu anzufangen
ein einziges Mal neu anzufangen**

Cäsar Otto Flaischlen

Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Diakonie im Braunschweiger Land **Flüchtlingshilfe in Braunschweig**

Die vielen Flüchtlinge, die nach Europa und nach Deutschland kommen, bewegen die Menschen in unserem Land in besonderer Weise und stellen alle Beteiligten nun schon seit Monaten vor große Herausforderungen.

Die Diakonie im Braunschweiger Land und unsere Landeskirche haben in vielfältiger Weise reagiert, erste Unterstützungsangebote entwickelt und ins Leben gerufen und dafür auch zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. In allen Kommunen, in denen Flüchtlinge untergebracht werden, gibt es mittlerweile ein hohes Maß an bürgerschaftlichem Engagement und weitere Angebote sind aktuell in konkreter Planung oder kurz vor der Umsetzung. Einzelheiten dazu finden Sie auf unserer Homepage unter www.diakonie-braunschweig.de.

In den Kommunen ist die Diakonie an den Runden Tischen und anderen Koordinierungsgremien zur Flüchtlingshilfe beteiligt. Dies gilt auch für Braunschweig mit seiner besonderen Rolle als Ort einer Erstaufnahmeeinrichtung (LAB) in Kralenriede. Hier sind wir im Gespräch mit der Stadt, der LAB, den anderen Wohlfahrtsverbänden und natürlich mit unserer Propstei und einigen Kirchengemeinden. Die Flüchtlinge bleiben in der Regel nur einige Wochen in der LAB und werden dann auf die Kommunen in Niedersachsen verteilt. Deshalb sind Angebote für die längerfristige Integration von Flüchtlingen, wie wir sie in anderen Kommunen entwickeln, nicht ohne weiteres übertragbar.

Diakonie

In der angespannten Situation, in und um die LAB unterstützend tätig zu werden, erfordert besondere Vorgehensweisen. Auf dem Gelände selbst ist es aus Platzgründen nur sehr begrenzt möglich, dass Außenstehende dort etwas anbieten und unternehmen. Gleichwohl bietet der Stadtjugenddienst der Propstei dort nach Absprache Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche an. Die Kirchengemeinde der Dankeskirche unternimmt Ausflüge mit Flüchtlingsfamilien und unterstützt in enger Absprache mit der LAB die Familien mit „wohl-dosierten“ Sachspenden, die sie dort konkret brauchen können. Dabei ist immer zu bedenken, dass die Flüchtlinge hier nur Zwischenstation



Foto: Hans Brunner



machen, kaum Platz für persönliche Gegenstände haben und beim Weitertransport auch nur wenig mitnehmen können. Demnächst wird die Gemeinde auch gemeinsam mit der Diakonie und mit Unterstützung der Propstei und von Ehrenamtlichen aus anderen Braunschweiger Kirchengemeinden in den Räumlichkeiten der Dankeskirche eine Begegnungsmöglichkeit für Bewohner*innen der LAB einrichten.

Eine besondere Herausforderung stellt die Gruppe der minderjährigen, unbegleiteten Flüchtlinge dar. Die Kommunen sind gesetzlich verpflichtet, diese Kinder und Jugendlichen in Obhut zu nehmen und mit Maßnahmen der Jugendhilfe eine langfristige Betreuung sicherzustellen. Die Kommunen suchen dazu händierend Unterbringungsmöglich-

keiten. Geeignet sind u. U. auch Gemeinderäumlichkeiten. Wir sind als Diakonie hierzu im Gespräch und übernehmen gern eine vermittelnde Rolle zu Kirchengemeinden.

Evangelische Kirche und Diakonie sind also auf allen Ebenen im Braunschweiger Land aktiv bei der Gestaltung eines möglichst herzlichen Willkommens und bei der Unterstützung der Integration von Flüchtlingen. Gleichwohl ist es uns wichtig, auch weiterhin den Hilfebedarf der einheimischen Bevölkerung im Blick zu behalten und die bereits bestehenden Angebote gut fortzuführen.

Ansprechpartnerin für die Kreisstelle

Braunschweig:

Frauke Ohlemann;

Tel.: 0531 8 89 20 10;

f.ohlemann@diakonie-braunschweig.de



DER GLAUBE

an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, schenkt Leben im Tod und über den Tod hinaus.

Foto: Tillmann



Dienstag, 23. Februar, 19.30 Uhr,
Gemeindehaus St. Thomas, Bautzenstr. 26
**„Ich möchte gerne etwas für
Flüchtlinge tun. Doch was
kann ich konkret tun, wie
und mit wem?“**

Jeweils eine erfahrene Ehrenamtliche und eine Hauptamtliche in der Flüchtlings- und Integrationsarbeit in zwei Kommunen östlich von Braunschweig berichten von ihren

Erfahrungen und geben Tipps und Anregungen. Hierbei wollen wir versuchen, uns in der Arbeit für und mit Flüchtlingen im Braunschweiger Süden mit möglichst viel Beteiligten zu vernetzen.

Die Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) statt. Eine vorherige Anmeldung im Gemeindebüro erleichtert uns die Planung
Tel. 691055 bzw. buero@st-thomas-bs.de

Eckehard Binder



Foto: KINA-Bild



Weihnachtsbotschaft von Landesbischof Dr. Christoph Meyns

Liebe Leserinnen und Leser,

in vielen Kirchengemeinden wird auch in diesem Jahr wieder ein Krippenspiel aufgeführt. Dazu gehört natürlich die Szene, in der Maria und Josef um Aufnahme in einer Herberge bitten. Sie wandern von Tür zu Tür, klopfen an und bitten um eine Unterkunft und müssen die Erfahrung machen, dass sie trotz ihrer Not nicht aufgenommen werden. Bis ihnen schließlich ein Viehstall zugewiesen wird, in der das Gotteskind zur Welt kommen kann.

„Maria gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ (Lukas 2,7) Dieser Satz liegt der Herbergssuche in den Krippenspielen zugrunde. Wer würde in diesem Jahr dabei nicht an die eine Million Menschen denken, die 2015 als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind? Sie haben sich in Syrien, in Eritrea, Afghanistan oder anderen Ländern auf den Weg gemacht, um Krieg, Verfolgung oder Armut zu entkommen. Längst nicht alle haben den Weg nach Europa geschafft. Wir wissen von Hunderten, die ihr Leben auf dem Mittelmeer verloren haben. Wie ein dunkler Schatten liegt dieses Wissen auf den Bildern der glücklichen und dankbaren Menschen, die nach großen Strapazen in unserem Land angekommen sind. Wenn wir in diesem Jahr von der Geburt Jesu in einem schlichten Stall hören, dann sehen wir vor unserem geistigen Auge zugleich die Zelte und Container in den Flüchtlingsunterkünften unserer Region.

In einer gewaltigen Kraftanstrengung mühen sich Politik, Verwaltung, Hilfswerke und Zehntausende Ehrenamtliche, die Aufnahme so vieler Menschen zu bewältigen. Unser Land hat in den vergangenen Monaten eine Welle der Hilfsbereitschaft erlebt. Ich danke allen, die sich im Geist christlicher Nächstenliebe in solcher Weise engagiert haben. Zugleich möchte ich alle ermutigen und bestärken, die ihre Stimme gegen fremdenfeindliche Stimmungsmache erheben. Christlicher Glaube und Abwertung von Menschengruppen schließen sich aus. Hier gilt es aufmerksam zu bleiben.

Jedes Krippenspiel endet traditionell mit der Anbetung des Kindes durch die Hirten und Könige. Die Szene wirkt idyllisch, aber sie ist es nicht. Weihnachten ereignet sich damals wie heute in einer Welt, die nicht heil ist. Wir spüren das in unserer eigenen Gegenwart. Die Herausforderungen sind groß, und es gibt Gründe, mit Sorge in die Zukunft zu blicken. Weihnachten macht nicht alles gut, weder in unserem persönlichen Leben noch in der Welt. Und doch glaube ich fest, dass mit dem Kommen Jesu eine große Veränderung begonnen hat. Wir wissen uns begleitet von einem Gott, der unser irdisches Leben teilt. Gott ist uns nicht fern, sondern näher als wir es nur denken können. Das ist der Halt in unserem Leben, und daraus erwächst unsere Haltung: Der Menschenfreundlichkeit Gottes mit unserem eigenen Leben zu entsprechen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes Christfest und ein gutes neues Jahr!

Ihr Landesbischof Dr. Christoph Meyns



4. März, 18.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag

Frauen aus Kuba haben die Liturgie für den Weltgebetstag 2016 geschrieben und sie unter das Motto gestellt: „Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf.“ (Mk 10, 13-16).

Frauen auf Kuba sind gleichberechtigt, es ist erwünscht, dass sie einer bezahlten Erwerbsarbeit nachgehen. Fast 49% aller Parlamentarier sind Frauen. Bei Universitätsabsolventen sind sogar 62% weiblichen Anteils. Davon können Frauen in anderen Ländern nur träumen. Der Großteil der Bevölkerung bekennt sich zum römisch-katholischen Glauben, die nächst größere Gruppe zum protestantischen Glauben. Große Anerkennung findet die Kirche in ihrem Engagement für Menschen, die unter den jetzigen Verar-



© Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.

mungsprozessen leiden. Sie sind den steigenden Lebenshaltungskosten völlig ausgeliefert.

Speisungen von Armen und Alten (die Renten liegen im Schnitt bei 30 Euro), Besuche bei Kranken und Hilfe für bedürftige Familien sind glaubwürdige Programme. Unsere Spendengelder fördern ebenfalls diese Arbeit.

Die Kubanerinnen, die das Motto „Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“ gewählt haben, betonen: Kinder stehen auch für diejenigen, die von der Gesellschaft nicht so gleich wahrgenommen werden wie Menschen mit Behinderung, Trauernde und Alte. Für alle gilt die gute Nachricht: Gott ist die Liebe und er empfängt uns mit offenen Armen.

Der Inselstaat Kuba besteht neben der Hauptinsel aus der südlich gelegenen „Isla de la Juventud“ (Insel der Jugend) sowie 1600 kleinen, meist unbewohnten Inseln. Entdeckt wurde Kuba von Christoph Kolumbus im Jahr 1492. Die Hauptstadt ist Havanna mit 2,2 Millionen Einwohnern. Der Archipel ist ein Teil der großen Antillen im Karibischen Meer. Kuba ist eine Republik mit einem Einparteiensystem mit zentraler Führung von Staat und Wirtschaft durch die Kommunistische Partei. Der Inselstaat erlebt zur Zeit einen politischen Kurswechsel, einen Reformprozess, der im Dezember 2014 durch die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und den USA in Gang gesetzt wurde. Durch Vermittlungen von Papst Franziskus und der kanadischen Regierung einigten sich die Staatschefs Raul Castro und Barack Obama auf einen Aus-



Foto: Heiner Heine



tausch von Gefangenen. Seit 50 Jahren leidet Kuba unter einem Embargo der USA. Mit der Hoffnung, dass sich die Verhältnisse im Land wesentlich verbessern, werden unsere Gedanken und Gebete zu den Menschen auf Kuba gehen.

Kathrin Pokorny

Projekt für Musik aus Kuba

Am 4. März ist wieder Weltgebetstag, diesmal vorbereitet von Frauen aus Kuba. Für die Andacht in der Kirche von St. Markus um 18 Uhr laufen inzwischen die musikalischen Vorbereitungen auf Hochtouren.

Egal ob 9 oder 99 Jahre: Menschen, die

Spaß an lateinamerikanischen Rhythmen haben, gern singen und tanzen oder Blockflöte, Gitarre oder ein Rhythmusinstrument spielen, laden wir sehr herzlich zum Mitmachen ein!

Interessierte und Begeisterte melden sich bitte bei Gundula Maschkowitz (Tel.: 262 4144) oder Regine & Wolfram Neue (Tel.: 2621497). Dort gibt es Einzelheiten und Termine zu erfahren. Wir freuen uns sehr auf Euch!

Wolfram Neue



Grafik: Ruth Mariet Trueba Castro;
Kuba © Weltgebetstag der Frauen –
Deutsches Komitee e.V.



Foto: Ingo Drescher

Schottland 2015: Ardnamurchan Lighthouse.

Das Meer ist für mich das Sinnbild des Lebens. Ebbe und Flut zeigen das Auf und Ab des Alltags. Eine Kontinuität, auf die Verlass ist.

Neben Ebbe und Flut gibt es auf dem Meer auch Flaute und Sturm. Bei Flaute ist kein Vorwärtsschreiten, ein Gefühl von Stillstand. Der Sturm, der mich hin und her katapultiert, bringt mich von meinem Kurs ab.

Mal gibt es gute Sicht, ich finde meinen Weg, der für mich gut und richtig ist. Mal ist

so viel Nebel, dass ich meine Hand nicht vor den Augen sehen kann, mich und die anderen gar nicht wahrnehme und meine Richtung vollends verliere. Mal gibt es Sonne, alles erscheint gut, warm und einfach schön. Mal gibt es Regen, von sanfter Berührung bis zu kalten Duschen ist alles drin.

Die Sonne und in der Nacht der Leuchtturm zeigen mir immer wieder die richtige Richtung auf meinem Weg - wie Gott. Er ist mein Richtungsweiser, mein Lotse durch Sturm und Gefahren, mein Mutmacher bei Nebel und Flaute. Die Hoffnung ist stets mit ihm.

Andrea Drescher



Gesprächsmöglichkeiten
In neuen Hauskreisen

Am 12. Januar trafen sich 12 Menschen im Gemeindesaal, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Sie hatten einfach Lust, sich fern der alltäglichen Verpflichtungen mit anderen zu treffen, um mal was Neues zu wagen. Dieser Schnupperabend,

bei dem das Vorhaben vorgestellt und auch gleich ausprobiert wurde, kam bei manchen so gut an, dass wir uns verabredet haben - zunächst weiterzumachen. Falls Sie das interessiert, aber den ersten Abend verpasst haben, sind Sie herzlich eingeladen, entweder mit mir Kontakt aufzunehmen oder aber gleich zu folgenden Treffen zu gehen. Sie sind herzlich eingeladen, am 8.2. und 14.3. um 19.30 Uhr im Gemeindehaus Heidehöhe 28.

Hans-Jürgen Kopkow



Im Februar

Ein gutes Gedächtnis
wünsche ich dir
für Körper und Seele:

Damit auch an nebelgrauen Tagen
Lupinen und Levkojen
vor deinen Augen leuchten,
Holunder und Geißblatt
ihren Duft bewahren
und der Sommerwind
auf der Haut noch spürbar ist.

Damit auch in kargen Zeiten
Freude vom Damals
ins Heute weht,
bewährte Worte
deinen Mut erfrischen
und die Hoffnung dich
mit kraftvollen Farben belebt.

Tina Willms

Foto: Lotz



Geld ist das Wort des Satans

In Deutschland wird so wenig übers eigene Geld geredet wie sonst nirgendwo auf der Welt. Warum bloß? Wir kennen die Bankwerbung, wo der Protz-Typ seinem Kumpel Fotos auf den Tisch knallt: „mein Haus, mein Pferd, meine Yacht.“ In den USA würde man ihm womöglich anerkennend auf die Schulter klopfen. In Deutschland ist so einer rettungslos unten durch.

Man gibt hier nicht an mit seinem Wohlstand. „Über Geld redet man nicht, man hat es“, heißt ein altes Sprichwort. Und wenn man es nicht hat, spricht man erst recht nicht darüber. Laut einer repräsentativen Umfrage der Postbank wird nirgendwo sonst auf der Welt so wenig über Geld gesprochen wie bei uns. Demnach ist für knapp 64 Prozent der Deutschen Geld immer noch ein absolutes Tabuthema.

Vor allem über das eigene Gehalt, den eigenen Kontostand wird selbst unter Freunden und sogar unter Ehepartnern laut dieser Studie wenig gesprochen. Die Soziologin Jutta Allmendinger sagt: „Geld ist in unserer Gesellschaft stärker tabuisiert als Sex.“

Wenn es denn stimmt, woran liegt das? Warum haben die Deutschen so ein gebrochenes Verhältnis zum Geld? Der Ursprung ist wohl in der Bibel zu suchen: Geld verdirbt das Seelenheil. Das geht schon los beim Tanz um das goldene Kalb. Jesus sagt unmissverständlich, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe als ein Reicher ins Himmelreich. Und an anderer Stelle: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem

einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Seither gilt das Geld dem Christenmenschen als verächtlich. Bis heute wird das Wort „Mammon“ kaum je ohne das Adjektiv „schnöde“ verwendet. Den Handel mit Geld, das Verleihen und Verzinsen, überließ man den Juden. So gerieten diese in den Ruf, raff- und geldgierig zu sein.

Noch in Romanen des 19. Jahrhunderts wie Gustav Freytags „Soll und Haben“ oder Wilhelm Raabes „Hungerpastor“ ist die Figur des erbarmungslos auf Reibach versessenen Juden präsent. Seinen treudeutschen Widersparts liegen „tiefere Werte“ am Herzen. Da fließen Antisemitismus und deutscher Idealismus ineinander.

Von Luther ist der Satz überliefert: „Geld ist das Wort des Satans, durch das er alles in der Welt schafft wie Gott sich alles durch das wahre Wort schafft.“ Allerdings meinte Luther, Gott lasse es wohl geschehen, „dass du reich seist, aber die Liebe will er nicht daran geknüpft haben.“

Das ist der entscheidende Punkt. Denn dieser Satz steht im Gegensatz zu der Prädestinationslehre des schweizerischen Reformators Calvin. Derzufolge hat Gott schon seit Ewigkeiten festgelegt, wer als Erwählter in den Himmel und wer als Verdammter in die Hölle komme. Nur der Erwählte ist beruflich erfolgreich. Dies galt als ein Zeichen dafür, wonach der religiöse Mensch sein Leben



lang strebt: „Gnadengewissheit“. Kurz gesagt: Wer viel verdient, den liebt Gott.

Calvins Lehre, im lutherisch geprägten Deutschland wenig einflussreich, breitete sich mit den Puritanern in den USA aus. Das erklärt, warum dort Reichtum und hohes Einkommen stolz präsentiert werden. Rockefeller nannte sein Vermögen „Gottesgeld“. Man stelle sich vor, ein deutscher Milliardär würde so reden!

Den Deutschen blieben Geld und Reichtum suspekt. Richard Wagner schrieb dem Geld die große Entzweiung und Verirrung der Menschheit zu und ersehnte eine Gemeinschaft der Liebe unter Gleichen ohne Geld. Karl Marx träumte von einer kommunistischen Idealge-

sellschaft, die „mir möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, wie ich gerade Lust habe...“ Um die Bezahlung muss er sich offenbar nicht kümmern.

Und in seinem eben erschienenen Buch „Das liebe Geld“ kritisiert Hans Magnus Enzensberger, dass Geld und Wirtschaft bis heute kaum Gegenstand des deutschen Schulunterrichts sind.

Stattdessen gilt's dem „Höheren“: den Künsten und Wissenschaften. Vielleicht lebt hierzulande doch unterschwellig noch die Vorstellung fort, dass eine Welt ohne Geld eine schönere sei.

Martin Jasper

Vielen Dank

an alle, die uns per Kirchensteuer, Spenden oder Kollekte finanziell immer wieder in unserer Arbeit zum Wohl der Südstadt unterstützen. Ohne diese Gelder würde es nicht gehen.

Spendenaufruf

Wie alle wissen, bitten wir einmal im Jahr alle Südstädterinnen und Südstädter um eine Extraspende, nicht nur die Gemeindeglieder, sondern vor allem all die anderen, die sich über die Aktivitäten der Gemeinde freuen, aber sonst keine Gelegenheit finden, uns auch finanziell in unserer Arbeit zu unterstützen.

Ihre Extraspenden wird der Kirchenvorstand in diesem Jahr für folgende drei Berei-

che der Gemeindeglieder verwenden: Erstens für unsere Kinder- und Jugendarbeit, zweitens für unser Diakonieverbundprojekt im polnischen Kwilcz und drittens für die Förderung der Musik an St. Markus.

Wenn Sie nichts bei der Überweisung vermerken, wird ihre Spende entsprechend dem Kirchenvorstandsbeschluss gedrittelt. Sie können Ihre Spende mit einem entsprechenden Vermerk aber auch in Ihrem Sinn ganz anders zweckbestimmen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns in unseren Bemühungen unterstützen könnten und bedanken uns schon im Voraus bei denen, die uns etwas zukommen lassen. Wenn Sie bei der Überweisung Ihre Adresse angeben, können wir Ihnen eine Spendenquittung zukommen lassen.

Ruth Meeske
Hans-Jürgen Kopkow



„Man muss etwas für Frau D. tun, Herr Pfarrer. Wissen Sie, die Alleinerziehende mit den drei kleinen Kindern. Die kann die Miete nicht bezahlen.“ „Wie viel Geld bräuchte sie?“ „Drei Monate Mietrückstand, monatlich 800 Euro. Es wäre gut, wenn sie etwas im Voraus bezahlen kann.“ „Also 3200 Euro. Wissen Sie noch von weiteren Problemen? Sind Sie ihre Nachbarin oder verwandt?“ „Ich bin ihre Vermieterin.“



„Wie kamen Sie eigentlich dazu, Elefanten zu dressieren?“, fragt der Zirkusseelsorger den Dompteur. „Eigentlich hatte ich mit Flöhen angefangen, bis ich dann kurzsichtig wurde ...“

Zwei Hochseilartisten geben sich das Ja-Wort. Am Schluss bekommen sie den Segen: „Möge Gott immer eine schützende Hand über euch halten!“ – „UNTER uns, Herr Pfarrer, UNTER uns!“

Ein Pfarrer kommt in ein Fischgeschäft. „Sechs große Forellen bitte! Aber werfen Sie sie mir über den Ladentisch, dann ist es nicht gelogen, wenn ich sage, ich habe sie gefangen.“



„Mama, gibst du mir 50 Cent für einen Lutscher?“ „Aber Karli, du bist doch schon ein großer Junge!“ „Dann gib mir vier Euro für ein Bier.“

Zwei Jungen zerschießen mit dem Ball ein Kirchenfenster. Wie erstarrt bleiben sie stehen. Schnell kommt der Küster angerannt und packt beide am Kragen.

„Das sage ich euren Eltern! Wo wohnst du?“

„Nirgendwo.“

„Und du?“, fragt er den zweiten.

„Ich? Eine Etage höher.“

„Warum sehen Sie so betrübt aus?“

„Meine Frau will zur Kur fahren.“

„Ist das so schlimm für Sie?“

„Nee, aber wenn ich ein frohes Gesicht zeigte, würde sie nicht fahren!“

Fragt ein Missionar den Ureinwohner: „Was soll ich machen, wenn ich im Urwald einen Löwen sehe?“

„Nichts. Der kümmert sich schon allein um alles.“

Die Tante bringt Karlchen einen Atlas und sagt ihm: „Karlchen, diesen Atlas halte in Ehren, der ist noch aus meiner Jugend!“

„Und ist da schon Amerika drin?“, fragt Karlchen.

„Gott wohnt im Himmel, stimmt’s, Mama?“

„Ja.“

„Aber der Kaplan sagt, Gott ist in der Kirche.“

Die Mutter versucht das zu erklären. Darauf der kleine Klaus: „Aha, also kann man sagen: Im Himmel wohnt er und in der Kirche arbeitet er.“

Schon seit langem quält sich die Mutter eines Fußballstars mit der Frage, ob es Sünde ist, am Sonntag Fußball zu spielen oder nicht. Schließlich fragt sie den Pfarrer.

„Gute Frau, nicht dass er spielt ist schlimm, sondern wie er spielt!“

Ein Mann starb, bevor der neue Pfarrer ihn kennen lernen konnte. So wandte er sich an den Bruder des Verstorbenen und fragte: „Können Sie mir etwas über den Verstorbenen sagen? Erinnern Sie sich an seine schönen Eigenschaften?“

Der Mann überlegte lange und antwortete schließlich:

„Er mochte sehr gern Pflaumenknödel.“



Ein Stückchen Holz

Hannes hat eine Frage, die ihn anscheinend sehr beschäftigt: „Warum nur hat jede Christenfamilie ein Kreuz in der Wohnung?“ Da setze ich mich zu meinen Buben und erzähle ihnen eine Geschichte:

Großvater ging mit Michael spazieren. Es war ein eiskalter Winternachmittag. Michael freute sich an Eis und Schnee, hopste, stapfte. Der Großvater folgte ihm lächelnd, aber mühsam. Sein Herz war krank, schon sehr krank. Michael wollte zum Teich. Dieser war zugefroren, stocksteif!

„Das muss herrlich zum Eislaufen gehen“, rief Michael, „wenigstens rutschen und schlittern möchte ich einmal probieren!“ Großpapa warnte. Dicht am Ufer stand der alte Mann, als Michael schon beide Beine aufs Eis gesetzt hatte. „Komm, Mich ...“ Des alten Herrn Ruf kam zu spät. Michael schrie, war eingebrochen durchs Eis, klammerte sich an Rand und Brocken. Zitternd streckte der Großvater seinen Stock dem Buben entgegen. Der fasste ihn, zog sich mit aller Kraft empor. Alle seine Kräfte aber setzte

der Alte ein, um auf den Beinen zu bleiben, den Stock in den geballten Fäusten zu behalten. Die Rettung gelang. In den Armen des Retters geborgen, so eilends sie konnten, kehrten Michael und Großvater heim. Dem Jungen halfen ein warmes Bad und das Bett über seine Beschwerden. Aber für Großvater war das alles zu viel, zu anstrengend, zu aufregend gewesen. Ein heftiger Herzanfall nahm ihm das Leben. Die Trauer seiner Lieben war groß.

Bald wollten die Angehörigen das, was dem Großvater gehört hatte, wegräumen, vergeben, verschenken. Mit starrem Gesicht sah Michael zu. „Nein!“ rief er auf einmal, „werft den Stock nicht weg, er gehört mir! Damit hat Großvater mein Leben gerettet. Seines hat er dabei verloren! Solange ich lebe, will ich seinen Stock bei mir haben als Zeichen seiner Liebe zu mir!“

Ich brauchte nicht weiter zu sprechen. Alle wussten Bescheid. Hannes brachte es auf den Punkt: „Jetzt verstehe ich, was einem ein Stückchen Holz bedeuten kann und was den Christen das Zeichen des Kreuzes bedeutet.“



Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Köpper

Raumausstattungen

Wilhelm Köpper

Zum Ackerberg 29, 38126 Braunschweig
Telefon (0531) 62696

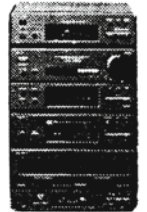
www.koepper-raumausstattungen.de

Polstermöbel
Dekorationen
Bodenbeläge
Wandbespannungen
Dekorations- und
Polsterwerkstatt

"Ihr Partner, wenn Sie Profis suchen!"

radio rauch

Am Wellenplatz 13-14
38126 Braunschweig
Tel. (0531) 2 62 11 70-71



Meisterbetrieb für die gesamte Unterhaltungselektronik

Süd - Apotheke

Individuelle Gesundheitsberatung.

- ➔ Vielfältiges Kosmetikangebot
- ➔ Wir messen Ihren Blutdruck, Blutzucker, und Gesamtcholesterin
- ➔ Fachgerechtes Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- ➔ Verleih von Milchpumpen, Pari Boy und Babywaage
- ➔ Vorteile durch Kundenkarte
- ➔ Auf Wunsch kostenloser Botendienst
- ➔ Wir sind für Sie da, freundlich und kompetent

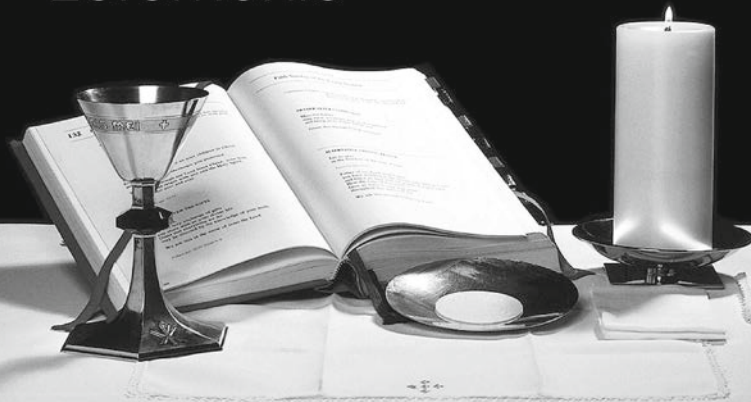
Wellenplatz 4 | 38126 Braunschweig | 0531.691739 | www.wellenplatz.de
Mo, Di, Do, Fr 08:30 - 18:30 Uhr | Mi, Sa 08:30 - 13:00 Uhr



**GRABDENKMÄLER
NATURSTEINARBEITEN
IN EIGENER FERTIGUNG**

38126 BRAUNSCHWEIG
HELMSTEDTER STRASSE 100
TEL. (0531) 76293 · FAX 794240

Eine
würdevolle
Zeremonie



Reden wir darüber.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon: 05 31/4 43 24



Zuhören, verstehen und angemessen reagieren.
Unsere Erfahrung macht uns zu Experten vor Ort.



Hauptsitz Trautenastraße 16
38114 Braunschweig

Auch in BS-Melverode, Gifhorn
und Groß Schwülper

Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre an!

Tag & Nacht: 05 31/88 69 24 00

www.guenter-bestattungen.de



MODE AM WELFENPLATZ

Inhaberin: Sabrina Brückner

Wir führen Mode von:

LUCIA - RABE - LEBEK - FABER
golléhaug - DiStrick - SIEGEL
TONI - Hermann Lange - ZERRES
SAMOON - TAIFUN

in den Größen 34 - 54

Wir freuen uns auf Ihren nächsten Besuch
und beraten Sie gerne!

Mo.-Fr.
09:00-13:00
15:00-18:00
Sa.
10:00-13:00



Welfenplatz 12
38126 BS-Südstadt
Tel. 0531-63119



Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe

Dr. med. Ralf Dieckhoff

Pränatalmedizin

Spezielle Ultraschalldiagnostik (Degum II, 3D/4D,
Feindiagnostik, NT-Messung, Brustultraschall)

- Von der Kinderwunschbehandlung bis zur Entbindung
- Belegbetten mit Geburtshilfe Frauenklinik Celler Straße
- Ambulante und stationäre Operationen
- Uro-Gynäkologie
- Akupunktur

Voranmeldung erbeten:
Telefon 0531 / 270 29 74 • Leonhardstraße 62 • 38102 Braunschweig
www.Dr-Dieckhoff.de

Grabpflege, Neuanlagen, Umgestaltung
Baum- und Strauchschnitt

Gestalten,
bepflanzen und
pflegen

FRIEDHOFSGÄRTNEREI
GRESSL

Klaus Lange, Friedhofsgärtnermeister
Telefon: 0531 - 69 21 02, Mobil: 0160 - 97 21 08 10
Dachdeckerweg 25, Braunschweig, www.gressl.de

**Friseur
WIEDMANN**
... der Friseur für Braunschweigs Süden

Heidelberg Jenastieg 26 & 28
☎ Damen 6 74 84
☎ Herren 87 44 349

Melverode Görnitzstraße 8
☎ 60 16 38

www.FriseurWiedmann.de Di- Fr 9h – 18h, Sa 7h – 13h

Wir freuen uns auf Sie!



Welfenplatz 11
38126 Braunschweig
info@welfenplatzreisen.com
www.welfenplatzreisen.com

Reisebüro
am Welfenplatz

Ihr Reisespezialist

Hier sind Sie gut aufgehoben

Bei Fragen stehen wir Ihnen unter der Telefonnummer:
(0531) 2 62 46 70 zur Verfügung

**...die Fahrschule in
Ihrer Nähe**

Zertifiziert
nach AZWV

Express
Führerschein

Tel. 26 20 200

SCHMIDT

Die Fahrschule, die Spass macht

www.fahrschule-schmidt.de

Heidelberg
Jenastieg 18

Humboldtstr. 19
Ecke Hagenr.

Weststadt
Donaustr. 18




Fleischerei Schwieger

Grill-, Partyservice & Catering
Spanferkel, kalte Platten & Buffets
Hausgemachte Wurstspezialitäten
Braunschweig-Südstadt

Das Original

Heidehöhe 35
Telefon: 0531 6 32 49
www.fleischereischwieger.de




www.thomaehof.de

*Mit 40
pflegebedürftig?
Unvorstellbar!*

„Bis vor kurzem habe ich das auch gesagt.
Aber als mich meine Krankheit immer mehr einschränkte,
war das Angebot der **Jungen Wohngruppe**
doch sehr verlockend.“



[Info: Frau Jasper | Tel. 0531 - 581140
Thomaestr. 10 | 38118 Braunschweig]

Stiftung St. Thomaehof
Gemeinnützige Stiftung - gegründet im 13. Jh.

CFS Ceramic-Fliesen-Studio GmbH
-Meisterbetrieb-

Fliesenarbeiten aller Art
Wir bauen Ihre Bäder seniorengerecht um!

Tel: 0531/691292 Fax: 0531/2884386
www.cfs-fliesen.de

Ihr Ansprechpartner: Herr Marcus Fuhlroth



Generationenfreundlicher Betrieb
Service + Komfort

Dipl.-Ing.
Bernd Hansen

Statik
Baukonstruktion
Bauphysik
SIGEKO



Heidehöhe 1
38126 Braunschweig

Tel.: 0531/26309691
Fax: 0531/26309692

eMail: BS.Hansen@t-online.de

milkau
DER STADTBÄCKER



Aus Tradition gut!

www.milkau.de

Wenn es sich um Tabak dreht

ZIGARREN-BRAUN
Inh. Martin Opp & Co



Pressevollsortiment - Geschenkartikel - Schreibwaren
Nibelungenplatz 14 mit Zigarren-Klimaraum
Retemeyerstr. 1 mit Toto - Lotto
Hagenring 93 mit Pfeifenstudio und Toto - Lotto




Uluca + Belzhaue
ELEKTROTECHNIK

PETER chemais NOWAK

Haustechnik
Elektro
Baunebenarbeiten

Welfenplatz 3 • 38126 Braunschweig
Telefon (05 31) 6 45 99 • Telefax (05 31) 6 45 77
E-Mail: ubelektro@t-online.de



Alles italienisch

Spitzenweine aus allen
Regionen Italiens
Pasta, Pesto, Parmesan
Olivense und noch viel mehr ...



HARALD L. BREMER
Haus italienischer Qualitätsweine

BS-Querum, Efeuweg 3
www.bremerwein.de Tel. 0531-237360

Gärtnerei
Thomas Homann
Blumengeschäfte: 0531.65267
Gärtnerei: 0531.60160



Welfenplatz 1
38126 Braunschweig-Süd



WAS?
ICH KANN STEUERN SPAREN?
Wir setzen unser Wissen und unsere Erfahrung zu Ihrem Vorteil ein und erstellen Ihre
Einkommensteuererklärung
bei Einkünften ausschließlich aus nichtselbständiger Arbeit, Renten und Versorgungsbezügen.
Nur im Rahmen einer Mitgliedschaft.
Beratungsstelle:
Christian Cziesla
Tel. (0531) 6 14 90 45
Termine nach telefonischer Vereinbarung
Kostenloses Info-Tel.: 08 00-1 81 76 16,
E-Mail: info@vlh.de, Internet: www.vlh.de

BRÜCK GEH



Sanitär • Klempnerei • Heizung

69 10 31 / 32



Malermeister ORTH

Maler – und Tapezierarbeiten aller Art
Laminat- und Teppichverlegung
Aus- und Einräumen kein Problem
Schnell – sauber – zuverlässig
Kostenlose Angebotserstellung

38126 Braunschweig
Fliederweg 19
Tel. 697274 - Fax 697276

www.malermeister-orth.de
martin_orth@t-online.de



„Gott wartet mit Geduld, dass ich endlich einwillige, ihn zu lieben. Gott wartet wie ein Bettler, der aufrecht, reglos und schweigend vor jemandem da steht, der ihm vielleicht ein Stück Brot geben wird. Die Zeit ist dieses Warten. Die Zeit ist das Warten Gottes, der um unsere Liebe bittet. Demut im Warten macht uns Gott ähnlich.“

Simone Weil, 1909–1943

„Aufmerksamkeit“ war ihr Lebenswort: „attente“, gespannte Wachsamkeit, sozusagen mit ausgefahrenen Antennen, mit Witterung in allen Sinnen. Am wichtigsten und lehrreichsten waren für Simone Weil die Pausen, die Leerstellen, die Unterbrechungen: „Das Warten ist Warten ins Leere hinein und Warten auf das Unmittelbare. ... Momente des Stillstands, aus denen alles andere seinen Wert schätzt, in der Musik, dem Tanz etc. ...“ Solche Leerstellen – seien sie nun wohltuend und unterhaltsam oder schwer zu ertragen – sind Simone Weil deshalb wichtig, weil wir dort dem Geheimnis Gottes und der Welt (und unserer Selbst) am nächsten kommen.

Die Grundlage des spirituellen Lebens ist für sie dieses Warten, diese radikale Offenheit und Empfänglichkeit, eben attente. Gottes Gegenwart ist so unendlich anders, beglückend und erschreckend, dass wir sie nur erwarten und erbitten können. Ja, selbst darin liegt noch zu viel Aktivität und stets die Gefahr der Eignisucht. Die reine Aufmerksamkeit ist völlig absichtslos, ein radikales Innehalten in der Leere, ohne sie mit irgendetwas auszufüllen.

So kann Simone Weil von sich selber sagen, „dass ich mein ganzes Leben lang niemals, in keinem Augenblick, Gott gesucht

habe.“ Es ist allein Gottes Sache, zu uns zu kommen oder nicht zu kommen, es ist das Geheimnis seiner Freiheit – und unsere Grundhaltung kann nur die einer reinen Empfänglichkeit sein. Zugleich aber notiert sie: „Es ist nicht meine Angelegenheit, an mich zu denken. Meine Angelegenheit ist es, an Gott zu denken. Es ist Gottes Sache, an mich zu denken.“

Nicht zufällig wird diese Spiritualität der Aufmerksamkeit für sie am dichtesten in der Vaterunser-Bitte: „Dein Wille geschehe“. Damit Gottes Wohlwollen unter uns und in der Welt erfahrbar wird, muss unsereiner völlig durchlässig, ganz rein, völlig frei von allen Ego-Haltungen, von allen Wünschen und Bedürfnissen werden. Nichts selber zu wollen, der eigenen Triebdynamik auf die Spur zu kommen, in dem Vielerlei innerer und äußerer Stimmen den einen Ton, die innerste Stille, das große Schweigen zu erreichen – darauf allein kommt es Simone Weil an.

Bezeichnend ist ihre eigene Glaubensübung: Jeden Morgen will sie wenigstens einmal „mit unbedingter Aufmerksamkeit“ das Vaterunser beten. „Wenn meine Aufmerksamkeit unterdessen abirrt oder einschlüpft, und sei es auch nur im allergeringsten Grade, so fange ich wieder von vorne an,



bis ich einmal eine völlig reine Aufmerksamkeit erreicht habe. Dann kommt es wohl mitunter vor, dass ich es aus reinem Vergnügen noch einmal von vorne aufsage, aber nur, wenn das Verlangen mich treibt. Die Kraft dieser Übung ist außerordentlich und überrascht mich jedes Mal, denn obgleich ich sie jeden Tag erfahre, übertrifft sie jedes Mal meine Erwartung.“

Zwei Erfahrungen und Situationen sind es besonders, in denen die Oberfläche des weltlichen Daseins unterbrochen wird und wo Gottes freies wie befreiendes Kommen uns am unmittelbarsten berühren kann: die Erfahrung der Schönheit und des Unglücks. Beides kann uns förmlich „umhauen“. Wir sind dann „hin und weg, und zugleich voll da“. Ein Zahnschmerz oder ein Schicksalsschlag trifft uns

Aushalten und „Darunterbleiben“ (das biblische Wort für Geduld!) ist entscheidend; nicht in Wünsche, Fantasien und Illusionen fliehen, sondern der Wirklichkeit ganz standhalten, auch im Unglück! Erst recht und ebenso in der Erfahrung der Schönheit: ein schöner Mensch, ein Naturwunder, ein Kunstwerk – sie können uns in Bann schlagen, sodass wir uns nicht mehr von der Stelle rühren. Ganz da sein, ganz offen sein, hier und jetzt, voll da – und immer offen für das Geheimnis des Daseins, das prägt das mystische Denken dieser Frau.

In dieser Spiritualität lebt ein immenses Vertrauen darauf, dass mitten in allem Geschehen Gottes wirkende Liebe schon da ist. Aber faktisch ist fast alles überlagert mit Ego-Denken, mit Illusionen und Wünschen, mit Vorschriften und Gewohnheiten. Der mystische Weg dagegen, der in die Tiefe geht, führt in das Geheimnis, in dem Gott ständig zur Welt kommt. Aber er kommt sozusagen auf leisen Füßen, mit innigster Diskretion, überraschend und stets werbend.

Das vielleicht Aufregendste in den geistlichen Texten und im Lebenszeugnis Simone Weils ist das Bekenntnis zum bittenden Gott, der um unsere Liebe bittet. Sehr schön notiert die geistliche Denkerin: „Gottes Gebote haben die Gestalt von Bitten“. Es ist der bedürftige, der freunde, der werbende Gott, der Mitliebende, Mitarbeitende und auch Mitleidende sucht, um das Werk seiner Schöpfung zu erhalten und voranzubringen. Gott ist für Simone Weil, durchaus höchst biblisch und mystischer Glaubenserfahrung entsprechend, der Inbegriff der werbenden Geduld, die nichts anderes will, als warten und bitten.

Gotthard Fuchs



bis ins Mark – und will nach Simone Weil (die zeitlebens krank war) als Berührung mit dem kommenden Gott verstanden werden. Denn



Pfarrverbands-Gottesdienst, 14. Februar,
18.00 Uhr, St. Thomas Heidberg

Eine (un)gerechte Welt

Herzlich einladen möchten wir alle zu einem Pfarrverbands-Gottesdienst am Sonntag, 14. Februar um 18.00 Uhr in St. Thomas, Heidberg. Gottesdienst wird unter dem Thema „Eine (un)gerechte Welt“ stehen. Dieses Thema erarbeiten die Konfirmandinnen und Konfirmanden aller sieben Kirchengemein-

den des Braunschweiger Südens am Tag zuvor bei einem Konfigtag. Auch der Gottesdienst wird somit von den Konfirmandinnen und Konfirmanden zusammen mit einem Team um Pfarrer Binder und Diakonin Steiner mit vorbereitet und gestaltet. Nach dem Gottesdienst laden wir ein, sich bei Knabbe-reien und Getränken zu begegnen und noch ein wenig ins Gespräch zu kommen. Wir freuen uns auf euch/auf Sie.

Diakonin Jana Steiner



Carl Milles, Gottes Hand, Stockholm,
Foto: akg-images



Rückblick auf eine Freizeit

Ein Licht in der Dunkelheit

Es riecht nach Lebkuchen und Tannenzweigen. Auf dem Tisch und in den Fenstern leuchten die selbst gestalteten Lichter-Tüten, auf denen wir am Nachmittag aufgeschrieben haben, wer die Lichter in unserem Leben sind und was unser Leben hell und warm macht.

Das Feuer prasselt im Kamin, der Raclette-Grill steht für das gemeinsame Festessen bereit und unter einer mit Sternen behängten Zimmer-Palme liegen Wichtelgeschenke bereit. Nur die Schneeflocken draußen vorm Fenster fehlen noch ...



Kreative Zeit am Nachmittag /Foto: Juliane Kempe

So sieht es aus und so riecht und schmeckt es, wenn die ehrenamtlichen jugendlichen Teamerinnen und Teamer der Ev. Jugend im BS-Süden gemeinsam mit den beiden Diakoninnen Juliane Kempe und Jana Steiner ein Advents-wochenende vom 4.12. bis 6.12.2015 im Harz verbringen.

In Schulenberg im Oberharz, mitten im Wald, stand ein gemütliches Haus für uns bereit. Hier hatten wir Zeit füreinander, Zeit für Gemeinschaft beim Essen, bei Spiel und Spaß, beim Schlittschuhlaufen, beim Austausch und beim Andächtig-Sein. Hier fanden wir eine kleine „Advents-Oase“ – mitten im Trubel dieser

Zeit, mitten im Schul- und Arbeitsstress konnten wir ein Wochenende lang durchatmen, uns Gedanken machen über die Dunkelheiten, aber eben auch die Lichter im eigenen Leben. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell“ – so sagte es der Prophet Jesaja. Aber was haben diese alten Worte eigentlich heute noch mit unserem Leben zu tun? Was bedeutet denn nun eigentlich Advent und Weihnachten für uns und unser Leben? Darüber dachten wir nach und tauschten uns aus. Aus diesen Gedanken entwickelten wir eigene Hoffnungspsalmen und feierten Andacht – in der warmen Stube ebenso wie im dunklen, stürmischen Wald, nur geschützt durch ein Holz-Zelt.

Und nicht zuletzt darf man an einem solchen Wochenende – bei so vielen ernsten und „erwachsenen“ Gedanken zwischendurch auch mal wieder ein bisschen Kind sein: basteln, Rolf Zuckowski hören (und mitsingen!) ... und voller Spannung und mit leiser Hoffnung in der Nacht zum Nikolaustag die Schuhe vor die Zimmertür stellen ... Die hat der Nikolaus zwar dann nicht gesehen, aber gefüllte Nikolaus-Teller auf dem Frühstückstisch gab es dann doch noch ...

Danke für ein tolles Wochenende!

Diakonin Jana Steiner



Action beim Schlittschuhlaufen /Foto: Jana Steiner



Abendmahl mit Kindern?

Lange gab es die Tradition, dass Jugendliche erst beim Rüstgottesdienst, direkt vor der Konfirmation, das erste Mal am heiligen Abendmahl teilgenommen haben. Aber wieso eigentlich? Und wie sieht das theologisch aus?

Hier ein paar zusammenfassende Gedanken, die verständlich machen sollen, wieso die Teilnahme der Kinder nicht nur die Gemeinschaft stärkt, sondern auch theologisch sinnvoll ist:

Das Abendmahl in der Kirchengeschichte

In der Entstehungszeit der christlichen Kirche gehörten Taufe und Abendmahl untrennbar zusammen. Das Abendmahl wurde meist direkt nach der Taufhandlung zusammen mit der ganzen Gemeinde gefeiert. Auch, wenn die meisten Menschen im Erwachsenenalter getauft wurden, so gab es auch Taufen ganzer Familien mit ihren Kindern, die dann im Anschluss selbstverständlich auch Mitglieder der Mahlgemeinschaft waren. Das Abendmahl galt, wie bei dem Kirchenvater Augustin nachzulesen ist, als heilsnotwendig. Daher wurde es oft – wie in der orthodoxen Kirche heute noch üblich – schon im Säuglingsalter vollzogen.

Erst im Jahr 1215 wurde auf dem 4. Laterankonzil festgesetzt, dass Kinder mindestens sieben Jahre alt sein müssen, um zum Abendmahl zugelassen zu werden. Diese Altersvorgabe wurde dadurch begründet, dass die Kinder rational in der Lage sein müssten, die geweihte Hostie von einer gewöhnlichen Speise zu unterscheiden. Begründet wurde dies durch die Bibelstelle 1. Kor 11, in der Paulus davor warnt,

das Abendmahl auf falsche Weise zu sich zu nehmen.

In einem Dekret von 1910 setzte Papst Pius X. das Zulassungsalter für die katholische Kirche schließlich auf das Alter festgesetzt, in welchem das Kind „beginnt, (Vernunft-)schlüsse zu machen“, sodass in der katholischen Kirche auch heute noch Kinder zum Abendmahl zugelassen werden.

In der evangelischen Kirche hingegen wurde die Kinderabendmahlspraxis nach der Reformation mehr und mehr abgelehnt. Da der eigene Glaube stärker durch Katechismen-Übungen von der Vernunft geprüft wurde, bestand die Befürchtung, dass man sich das Abendmahl bei falschem oder zu schwachem Glauben „zum Gericht esse“. Auch hierfür war wieder die oben genannte Bibelstelle 1. Kor 11 ausschlaggebend. Hieraus entwickelte sich die Praxis, den rechten Glauben vor dem Abendmahl abzu prüfen, was später dazu führte, dass die Konfirmation lange Zeit als Voraussetzung für das Abendmahl verstanden wurde.

In der Theologie wurde die Formulierung im Paulusbrief 1. Kor 11 im letzten Jahrhun-



Foto: Image-Redaktion



dert jedoch ausführlich analysiert. Und in der theologischen Forschung besteht weitgehend Konsens darüber, dass die Bibelstelle lange Zeit falsch ausgelegt worden ist. Paulus warnt nicht etwa davor, einen zu kleinen Glauben zu haben, sondern davor, sich beim Abendmahl unsozial zu verhalten, also beispielsweise den anderen alles wegzussen oder schlechte Manieren zu haben. Die Besorgnis, dass Kinder einen zu kleinen Glauben haben könnten ist also unberechtigt, zumal unsere „kleinen Christen“ manchmal einen viel größeren und festeren Glauben haben, als wir Erwachsenen.

Das Abendmahl in der Bibel

Neben den sog. Einsetzungsworten (den Worten, die in der Abendmahlshandlung verslesen werden), in denen Jesus seine Jünger anweist „solches tut zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19), lässt sich im Johannesevangelium das sog. Brotwort finden: „Ich bin das Brot des Lebens“. Hieraus wird deutlich: Jesus will uns innerlich stärken und sättigen. Er will uns Kraft zum neuen Leben schenken. Daneben gibt es zahlreiche Geschichten, in denen Jesus mit Zöllnern und Sündern isst, also gerade mit den Armen und Schwachen. Er sagt deutlich, dass er auch und gerade für sie gekommen ist und sie als „Brot des Lebens“ stärken will.

Das letzte Mahl mit Jesu Jüngern unterschied sich vermutlich gar nicht so sehr von diesen Gemeinschaftsessen. Jesus ging es darum zu teilen und durch das gemeinsame Essen zu stärken. Wie wichtig ihm das Teilen war, wird auch an den Brotwundern deutlich, in denen er das Brot so lange teilt, bis alle etwas zu essen haben.

Zu guter Letzt kann als Begründung für das Abendmahl mit Kindern auch das Kinder-evangelium in Mk 10 herangezogen werden. Jesus spricht hier: „Lasset die Kinder zu mir kommen.“ Und wer sind wir, dass wir uns in unseren Gemeinden dagegen stellen?

Das Abendmahl unter religionspädagogischen Gesichtspunkten

Kann man Glauben lernen?

Im Konfirmandenunterricht bringen wir den Jugendlichen zwar die Inhalte des Christlichen Glaubens bei, aber durch bloße Wissensvermittlung entsteht noch lange kein Glaube. Glaube ist nicht einfach durch Vernunft lernbar, sondern er muss sich aufgrund von Erfahrungen entwickeln. Erst wenn die Gottesbeziehung von Kindern ganzheitlich erfahren wird, sei es beim Gutenachtlied, beim Gebet oder auch bei der Teilnahme im Gottesdienst.

Wichtig hierfür in besonderer Weise das sog. rituelle Lernen. Genauso, wie wir Kindern im Alltag beibringen, sich morgens und abends die Zähne zu putzen, also kleine Alltagsriten einüben, machen sie sich dies irgendwann zu Eigen. Solch ein Ritus wird erst einmal nachgeahmt, ohne den Sinn dahinter ganz zu erfassen. Später wird er hinterfragt und schließlich können sie Kinder selbstbestimmt entscheiden, ob sie ihn übernehmen möchten oder nicht. Bei Glaubensriten ist das Ähnlich. Damit sich Kinder irgendwann einen eigenständigen und reflektierten Glauben haben können, ist es notwendig, dass sie erst einmal, wenn auch noch unreflektiert teilnehmen und transzendente Erfahrungen sammeln.

Anne-Lisa Hein

Teil II folgt im nächsten Anklang.

„Imervard hat mich gemacht“ – Der Kruzifixus im Braunschweiger Dom

Ruhig ist es, wenn man in diesen ersten Frühlingstagen über den Braunschweiger Burgplatz geht. Mancher wird sich noch an den letzten Weihnachtsmarkt erinnern, als sich die Menschen dicht an dicht an den Buden und Ständen vorbei bewegten.



Foto: Dom

Still ist es, wenn man die Tür zum angrenzenden (tagsüber geöffneten) Dom öffnet und sich auf eine der Bänke setzt. Stille ist die angemessene Atmosphäre, wenn man das kunstgeschichtlich bedeutende Kunstwerk

betrachtet, das sich an der Stirnfläche im nördlichen Seitenschiff befindet. Für den dort angebrachten Kruzifixus hat sich die Bezeichnung „Imervard-Kreuz“ eingebürgert. Vermutlich gehört es zu den Werken, die Heinrich der Löwe für die erste Ausstattung seiner Kirche gestiftet hat. Tritt man dicht heran, so kann man die Worte lesen „Imervard me fecit“ (= Imervard hat mich gemacht). Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei

um einen Hinweis auf den Namen des Künstlers, der sich hier zwar verewigte, dies aber wohl als ausschließlich an den Gekreuzigten gerichtete (versteckte) Botschaft verstanden wissen wollte.

Zunächst überrascht die Tatsache, dass dieser überlebensgroße Christus am Kreuz bekleidet ist. Er trägt eine bis zu den Waden reichende, gegürtete Ärmeltunika, deren Falten zumeist parallel verlaufen und wulstartig ausgearbeitet sind. Das Kleidungsstück deutet das Volumen des darunter befindlichen Körpers lediglich an. Besonders beeindruckt das scharf geschnittene, längliche Gesicht. Die Augenbrauen sind hochgezogen, der Blick der großen, geöffneten Augen ist leicht nach unten gerichtet. Ausgeprägte Falten verlaufen von der Nase abwärts, ein schmaler Oberlippenbart betont die Mundpartie mit den heruntergezogenen Mundwinkeln. Der üppige Kinnbart und das lange Haupthaar sind in stark stilisierter Form wiedergegeben, d.h., der Künstler ordnete die in einem dunklen Braun gefassten Haare und Haarsträhnen in parallelen Verläufen an. Das Gesicht ist zwar vom Leiden gezeichnet, doch drückt es keinen direkten Schmerz aus - es wirkt zeitlos, entrückt. Die langen Hände, die nach unten weisenden Füße und der insgesamt sehr flache, längliche Körper mit den wie zum Segen rechtwinklig ausgestreckten Armen und Bein unterstreichen den Eindruck, dass es sich hier nicht um den leidenden Christus handelt.

Der Kruzifixus besteht aus drei von hinten ausgehöhlten Eichenstücken und besitzt eine Wandstärke von nur wenigen Zentimetern. Ursprünglich war der Gürtel mit Goldblech überzogen, und diese Verkleidung verdeckte, was heute sichtbar ist:

Vor gut einhundert Jahren entdeckte man, dass der Imervard ursprünglich ein Großreliquiar war, ein Behältnis also für Überreste der Heiligen oder für Gegenstände, die zu Christus

oder den Heiligen in Beziehung standen. Im Hinterkopf befand sich zu diesem Zweck ein verschließbarer Behälter, der dreißig Reliquien beinhaltete. Man entnahm sie und brachte sie im Marienaltar im Dom unter. Ein deutlich sichtbares Nagelloch auf der Stirn legt die Vermutung nahe, dass die Figur ursprünglich ein (goldenes) Diadem trug. Aus dem Holz entnommenen Proben und Zeugnissen weiß man, dass die Figur zur Zeit der Entstehung farbig gefasst war. Sie unterschied sich also von dem heutigen eher schlichten Zustand. Die Tunika war einst purpurrot, später wurde sie dunkelblau übermalt und mit Sternen geschmückt.

Diese frühen Verzierung existieren heute nicht mehr. Wir sehen den aus Holz gefertigten Christus, der statt der ursprünglichen Farbigkeit in unterschiedlichen Brauntönen gefasst ist. Gerade dieser Zustand ist es, der den Eindruck des Leidens vermittelt. Darin unterscheidet sich dieser über 800 Jahre alte Imervard-Kruzifixus grundlegend von zahlreichen Darstellungen des Gekreuzigten, wie sie heute zum Massenartikel geworden sind. Da sehen wir den lediglich mit Lendenschurz bekleideten Christus, mit den Wunden der Dornenkrone, dem geschundenen Körper, dem lauten Schmerz und dem auf der Schulter liegenden Haupt. Von alledem finden wir nichts beim Kruzifix aus dem Dom. Christus erscheint hier in seiner Doppelnatur. Er ist der am Kreuz Gestorbene, der zugleich den Tod überwunden hat. Die monumentale Figur schwebt geradezu mit weit ausgebreiteten Armen vor dem Kreuz. Dieser Christus ist der Triumphator, der Herrscher über Leben und Tod, das Abbild göttlicher Majestät.

Volker Tlusty



Da war was los in der Kirche ...

... vom 9.11. bis 20.11.15 gab es viel Trubel in der Dietrich- Bonhoeffer-Kirche. Denn die Erlebnisausstellung „Unterwegs ...“ mit biblischen Erzählfiguren hatte jeden Tag viele Besucher angezogen. Vormittags kamen verschiedene Kindergruppen aus den Kindertagesstätten und Grundschulen Braunschweigs in die Ausstellung. Eine Gruppe machte sich sogar aus Goslar auf dem Weg nach Melverode. Nachdem sie eine Geschichte gehört haben, wurden die Kinder durch die Ausstellung geführt. Und da Geschichten so etwas, wie ein kleiner Schatz sind, den man mit sich trägt und den man auch weiterschicken kann, gab es zum Abschluss für jeden einen Schmuckstein. So konnte jedes Kind einen kleinen Schatz mit nach Hause nehmen. Am Nachmittag war die Ausstellung für jeden geöffnet, der sich die Erzählfiguren genauer anschauen wollten.

Insgesamt war die Ausstellung ein großer Erfolg. Jeder, der aus der Ausstellung kam, ging mit einem Lächeln. Die Begeisterung für die Figuren war sehr groß. Dazu beigetragen, haben die vielen Helfer, Unterstützer und Aufpasserinnen, die sich sehr viel Zeit

für die Ausstellung genommen haben. An dieser Stelle möchte ich mich bei Annegret Kopkow, Dorothee Heusing und Mirjam Wiesinger bedanken, die diese Ausstellung ins Leben gerufen haben. Auch sei allen, die „vor und hinter der Bühne“ an der Erlebnisausstellung beteiligt waren, herzlich gedankt. Mein Dank gilt auch der Kirchengemeinde Dietrich- Bonhoeffer, dass Sie uns die Kirche zur Verfügung gestellt haben. Danke für das Engagement.

Ihre Diakonin Juliane Kempe



Fotos: Hans-Jürgen Kopkow



Konzerte

Konzert Sonntag, 21. Februar, 18.00 Uhr,
St.-Markus-Kirche Südstadt
Jazz mit ALL-OF-US

„ALL-OF-US“ heißt unsere Band. Der Name ist dem Swingstandard 'All of me' entlehnt, der für uns Programm wurde. Seit fünf Jahren sind wir mit Jazzstandards unterwegs, die wir für unsere Auftritte stetig neu arrangieren. Piano, Gitarre, Tenorsaxophon, E-Bass, Percussion und Gesang sind unsere Instrumente. Wir bevorzugen eher leisere Töne ohne Schlagzeug, begleiten Lesungen, Gottesdienste, Ausstellungseröffnungen, Feierlichkeiten (Jubiläen) oder auch Sportaktivitäten.



Foto: privat



Foto: privat

Sonntag, 20. März, 18.00 Uhr,
Alte Dorfkirche Mascherode
**Frühlingsgefühle
zum Frühlingsanfang**

Musik verbindet – so haben sich auch Nele und Henning Rahlf als Schüler in einer Band kennen und lieben gelernt. Seit 13 Jahren machen die beiden inzwischen gemeinsam Musik. Am 20. März gestalten sie den Gottesdienst mit abwechslungsreicher kirchlicher und weltlicher Klaviermusik und Gesang.

Blutspendetag



Dienstag, 22. März, 16.00 bis 19.30 Uhr
Blutspende

Das Deutsche Rote Kreuz bittet im Gemeindehaus St. Markus, Heidehöhe 28, um Ihre Blutspende. Grundsätzlich kann jeder gesun-



de Erwachsene ab 18 Jahren Blut spenden. Weitere Informationen zur Blutspende gibt es unter der kostenlosen Service-Hotline 0800/1194911 oder im Internet: www.blutspende-nstob.de.

Stefan Bettels



Foto: Lehmann



Gottesdienst

Termine siehe Seite 4
danach: Kirchcafé oder Abendschoppen

Kleinkind-Gruppe

dienstags 10.00 bis 11.30 Uhr
Andrea Casel, Tel. (01 75) 5 94 11 61

Kindergottesdienst

donnerstags 16.00 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Konfirmandenzeit

dienstags 16.15 bis 17.45 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Chor Collegium Cantorum

donnerstags 20.00 bis 21.45 Uhr
Jürgen Siebert, Tel. (0 53 31) 3 33 89

Posaunenchor

mittwochs 19.00 Uhr
Ronald Schrötke, Tel. (0 51 21) 28 80 28

Flötenkreis

nach Absprache
Wolfram Neue, Tel. 2 62 14 97

Gesprächskreis

01.02. & 07.03. um 20.00 Uhr
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 28 50 99 19

Kirchenvorstand

20.02. um 19.00 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

MAK

MAK (Jugendmitarbeitendekreis) nach
Absprache um 17.30 Uhr
Jana Steiner, Tel. 26 30 94 89

Gemeindebrief

Einsendeschluss
für die nächste Ausgabe ist der 02.03.,
Auslieferung ab 18.03.
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Besuchsdienst

22.02. um 17.15 Uhr

Klönschnack

15.02. & 21.03. um 15.00 Uhr
Ursel Langkopf, Tel. 6 49 93

Ältere Generation

22.02. um 15.00 Uhr
für Menschen ab 60 Jahre
Helga Kleinfeld, Tel. 6 28 45

Frauenhilfe

08.02. WGT-Info um 15.00 Uhr &
04.03. WGT-Gottesdienst
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauengesprächsrunde

16.02. & 15.03. um 19.00 Uhr
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauenabend

10.02. & 09.03. um 19.30 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Kreativ-Bastel-Treff

01.02. & 07.03. um 15.00 Uhr, Elke Keller, Tel. 8 66 71 83

Immer aktuell:
www.markus-bs.de



Foto: Oliver Fuhrmann



Foto: Oliver Fuhrmann

Gemeindebüro

Heidehöhe 28, 38126 Braunschweig
Tel. 69 14 53 und Fax 6 21 07
donnerstags 9.00 bis 12.00 Uhr
Sekretärin Katja Heise

Pfarrer

Hans-Jürgen Kopkow,
Heidehöhe 28, Tel. 69 14 53

Haus und Hof

Lilli und Heinrich Rudi, Tel. 84 80 41

Diakoninnen

Jana Steiner, Tel. 0157 87 22 23 31
Juliane Kempe, Tel. 0157 52 76 59 98

Chorleiter

Jürgen Siebert, Tel. 05331-3 33 89

Vikarin

Anne-Lisa Hein, Tel. 2 08 01 42

info@markus-bs.de

Kirchenvorstand

Vorsitzende Ruth Meeske,
Dachdeckerweg 30, Tel. 2 62 19 32
Silvia Hansen, Tel. 69 51 97
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53
Margitta Kullik, Tel. 69 07 21
Heike Löffler, Tel. 6 45 97
Regina Marwik, Tel. 69 20 96
Sigrid Pfeiffer, Tel. 69 14 14
Sabine Riechers-Vogt, Tel. 69 19 78
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 2 61 18 75

Förderverein

Eberhard Sieber, Schreinerweg 8
Tel. 69 08 50
Landessparkasse Braunschweig,
IBAN DE58 2505 0000 0002 8136 99

Online-Redaktion

Jens Ackermann, Tel. 01 72-5 44 59 59
Internet@markus-bs.de

Konto der Gemeinde

Postbank Hannover
IBAN DE89 2501 0030 0018 7903 05

Wichtige Adressen

Telefonseelsorge, Tel. 0800-1 11 01 11
Diakoniestation, Tel. 23 86 60
Allgemeine Sozialberatung der
Diakonie, Tel. 8 89 20-16

Stadtteil

Bürgergemeinschaft

Eberhard Heine, Tel. 69 65 06

Nachbarschaftshilfe

Welfenplatz 17, Tel. 69 69 49

Verband Wohneigentum/Siedlerbund

Detlef Kühn, Tel. 69 16 15

Anklang – Impressum

Herausgegeben vom Kirchenvorstand der
Markuskirche, Heidehöhe 28,
38126 Braunschweig, info@markus-bs.de

Redaktion: Jens Ackermann,

Monika Hausmann, Friedrich Heyer,
Jan Tiedtke, Ruth Meeske,
Hans-Jürgen Kopkow (V.i.S.d.P.) auch für
den Anzeigenteil

Auflage: 1700 Exemplare

Druck: Lebenshilfe Braunschweig

Layout: Sabine Albrecht

Fotos: Fotonachweise sind unter jedem
Bild. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

Gott will,
dass der Mensch
seinen Spaß hat.

Teresa von Avila

